

Wochenblatt

für

Zeitungssprecher:
Amt Siegmars Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Kottluff.

Nr. 30.

Sonnabend, den 30. Juli

1910.

Erscheint jeden Sonnabend nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Revolutionsstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weder in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Thiem in Kottluff entgegen genommen und pro Spaltzeitung mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Anzeigen-Nachnahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Vereinsserate müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telephon aufgegeben werden.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig und ist spätestens bis zum

10. August d. J.

zur Vermeidung des Mahn- bezw. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Reichenbrand, am 30. Juli 1910.

Der Gemeindevorstand.

Bogel.

Die Volksbibliothek

Am nächsten Sonntag, den 31. d. Mts. geschlossen.

Reichenbrand, den 29. Juli 1910.

Der Volksbibliotheksausschuss.

Schornsteinreinigung.

Die nächste Reinigung der Schornsteine in hiesiger Gemeinde wird in der Zeit vom 2. bis 6. August er. erfolgen.

Kottluff, am 28. Juli 1910.

Der Gemeindevorstand.

Offene Stelle.

An der Kirche zu Reichenbrand ist am 1. Oktober die Stelle des **Bälgetreters** neu zu besetzen. Jährliches Einkommen ca. 130 Mark. Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 10. August in der Pfarramtsexpedition melden.

Reichenbrand, den 29. Juli 1910.

Der Kirchenvorstand.

Rein, W.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig und ist bis spätestens

10. August d. J.

zur Vermeidung des Mahn- bezw. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein,

den 29. Juli 1910.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Gefunden: 1 Bund kleiner Schlüssel, 1 Paket Schneidhandschuhe.
Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 29. Juli 1910.

Entlarvt.

Nachdem verboten.

Roman von Ludwig Blümle.
(Fortsetzung)

Auf dem Begleitschreiben hat die biedere Annaliese, die Comtesse möchte das Geld doch ihrer alten kranken Mutter, die ja auch in der Residenz wohnte, überbringen und ihr den Brief gleichzeitig vorlesen. Ja freilich, eine recht naive Bitte, aber Ilse war viel zu gutmütig, als daß sie dieselbe nicht gewissenhaft erfüllt hätte. Doch Annette dachte das nicht zu wissen, denn bei deren Hochmut hätte die kleine Gefälligkeit nur Anlaß zu Spötteln gegeben. Die alte Bunte, Annalises Mutter, wohnte in einem gelegenen Stadtviertel, das Ilse bisher noch nicht einmal den Namen nach gekannt. Schnell entschlossen warf sie einen Schal um das blonde Lockenköpfchen, sodas nur ein klein wenig von dem lieblichen Gesicht zu sehen blieb und machte sich auf den Weg. Nachdem sie die größere Strecke auf der Pferdebahn zurückgelegt, durchwanderte sie jetzt zu Fuß eine enge Gasse, voll Schmutz und Unrat mit bauwürdigen, erschrecklichen Fachwerkhäusern. Ein einziges zeichnete sich nur durch Sauberkeit aus. Das war ein Logierhaus, vor dessen Tür der Wirt mit schneeweißer Schürze stand. Den fragte sie, ob ihm Frau Bunte, die hier in nächster Nähe wohnte, bekannt wäre. Der Mann kannte die Alte sehr wohl und gab lebenswürdig Auskunft. Während Ilse ihm zuhörte, und das große Schild über der Tür betrachtete, auf dem unter anderem zu lesen stand: „Mittagessen 5 Silbergroschen, Nachtlager von 5 Silbergroschen an,“ entging es ihr, ganz und gar, daß hinter der Gardine an einem Fenster ein Mann saß, der sie mit scharfen Augen wohlgefällig musterte. Die Frau Bunte hielt den vornehmen Besuch in ihrem ärmlichen Wirtshauschen, das direkt unter dem Dach lag, über eine Stunde auf und fand vor Freude und Dankbarkeit — Ilse hatte zu den fünf Talern noch das doppelte hinzugelegt — gar nicht Worte genug. Sie sprach von Gottes lieben Engeln in Menschengestalt, und lächelte immer wieder das zierliche, alabasterweiße Händchen der Comtesse, die sich so ganz natürlich, ohne eine Spur von Hochmut gab und sogar Mutter Buntens Kaffee nicht verschmähte, der seit heute morgen in der Adre gestanden und schnell aufgewärmt wurde.

Als Ilse endlich wieder frische Luft atmen durfte, dümmerte es bereits auf der Gasse, die fast ganz menschenleer war. Plötzlich und leicht wie ein Reh glitt das behende Mädchen über das holprige Pflaster, um so schnell wie möglich aus dieser unheimlichen Gegend zu kommen. Da traten ihr zwei nach Branntwein riechende Kerle in den Weg und erschreckten sie nicht wenig. „Nur nicht so eilig, schönes Kind,“ sprach der eine mit heiserer Stimme und trat mit ausgebreiteten Händen bedenklich nahe an sie heran, als wollte er sie umarmen. „Sie sind ganz in unserer Hand, Fräuleinchen!“

„Ich will um Hilfe rufen, aber das Wort erstickt ihr hier in der Kehle. Sie steht den Elenden machtlos gegenüber. Das nur ein Moment währt diese schreckliche Situation. Da naht ein Retter! Ein stattlicher, schlanker Herr mit grauem Federhut und langem Mantel ist es. In seinem prächtigen, schönen Gesicht flammen ein paar große, kühne Augen. Wie ein sieggewohnter Held greift er, während seine Donnerstimme ruft: „Halt, Ihr Schurken!“ die Strolche mit nervigen Fäusten an. Da liegt auch schon der eine fast schmerzlos im schmutzigen Kinnstein, und da fliegt der andere mit solcher Wucht an das nächste Haus, daß er einen lauten Wehrschrei ausstößt.

Der wadere Mann zieht jetzt ehrerbietig seinen Hut, nennt seinen Namen, den Ilse allerdings nicht recht versteht, und spricht: „Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich Sie bis zur Haltestelle der Pferdebahn begleite, damit Sie in dieser Gegend, wo Mord und Totschlag an der Tagesordnung zu sein scheinen, der Ueberraschung nicht etwa wiederholt.“

Ilse zarter Körper zitterte wie Espenlaub, der Schreck steckte ihr in allen Gliedern, so daß sie kaum vorwärts zu schreiten vermochte. Der gallertliche Herr mochte das merken, denn jetzt bot er ihr mit galanter Verbeugung seinen starken Arm, und da durchriefelte es sie warm und wunderbar. Als ginge sie an ihres Vaters Seite, so sicher fühlte sie sich nun.

Schnell, nur zu schnell war die Haltestelle und das ganze Gewühl der belebten Hauptstraße erreicht. Da empfahl sich der Retter mit wenigen artigen Worten, und Ilse war alles wie ein Traum. Sie hatte dem edlen Manne ja kaum gedankt. Ach, sie hätte ihm jetzt nachsehen mögen, um das wenigstens in gebührender Weise nachzuholen.

Warum hatte sie ihn nicht noch einmal nach seinem Namen gefragt, warum nicht, woher und wohin?

Da sah sie ihn noch einmal, wie er seinen Hut zum letzten Grusse schwenkte. Siedenheiß durchlief es sie in diesem Augenblick. Das blasser Antlitz färbte Purpurglut und die zierlichen Händchen griffen krampfhaft nach einem Halt, nach dem großen Gitter vor einem hell erleuchteten Kaufhause. Und nun war der schöne Ritter verschwunden, verschwunden für allezeit.

Ilse wurde es weh und bange ums junge, ungestüm pochende Herz. Sie fühlte sich so tief in des Mannes Schuld, und hatte ihm kaum gedankt, keine zehn Worte zu ihm gesprochen. Für wie schrecklich hochmütig würde er sie halten. Wie lautete doch nur der Name? v. Elsenhus — Elsenhus — Edelhus, oder so ähnlich müßte er gewesen sein.

„Bitte einsteigen, Fräulein, wenn Sie mitwollen,“ rief der Kondukteur barsch.

Endlich sah Ilse wieder in ihrem Boudoir, wo es freilich zwischen all den gepackten Koffern, Körben, und Schachteln heute wenig gemächlich war. Ihre Schläfen brannten wie im Fieber, und es tat ihr wohl, hier einmal still ins Dunkle schauen zu dürfen. Der Glanz des Straßenlichtes hatte ihre Augen förmlich geblendet.

Ueber durfte sie sich der Ruhe nur wenige Minuten erfreuen, denn schon wurde die Tür recht ungsanft aufgerissen und Annette stürzte sehr erregt herein.

„Gott im Himmel, da sitzt du im Dunkeln! Aber Mädchen, was ist das nur mit dir, wo hast du nur gesteckt die zwei Stunden? Da ist Besuch, der ausschließlich dir gilt, der Herr Baron Radkowski ist da.“

Auf diesen Wortschwall ihrer so leicht erregbaren Schwester erwiderte Ilse kurz und kühl: „So entschuldige mich, bitte. Ich habe etwas Kopfschmerz und muß morgen bekanntlich um vier Uhr aufstehen.“

„Ilse, das kommt mir denn doch seltsam vor. Ich möchte fast annehmen, du hättest ein Rendezvous gehabt. Du darfst dich einem solchen Herrn gegenüber nicht verleugnen lassen. Das wäre geradezu unverschämmt und dieße außerdem dein Glück mit Füßen treten. Der Baron spielt in unserer Aristokratie die größte Rolle. Er ist mehrfacher Millionär, ein schöner Mann ein hochgebildeter Mann, der erste Sportmann im Lande. Prinzessinnen laufen sich die Schuhe taput nach ihm, und du armenfelle Landpomeranze merkst gar nicht einmal, daß er in dich verliebt ist. Bedenke doch das Glück. Sieh, er ist ein vollkommen freier Mann, der dir alles bieten könnte, was ein Menschenherz sich nur zu wünschen vermag.“

Wie würde Papa glücklich sein! Und dann, das will ich offen bekennen wäre es für uns auch nicht unwichtig, wenn wir mit dem Baron verwandt würden. Der hat Beziehungen zu allen Höfen in Europa — —

„Aber Durchlaucht ist gewiß nicht eingenommen von ihm,“ erwiderte Ilse. „Unser Landesherr liebt gerade Naturen, keine Schmeichler, und der Baron ist ein solcher.“

„Du bist das naive Mädchen vom Lande. Der Baron meint es ganz gewiß aufrichtig mit Dir. Einen wunderbaren Rosenkranz brachte er dir zum Abschied mit, lauter feuerrote Liebesboten sind es. Also Ilse, sei vernünftig, und begrüße den Herrn wenigstens.“

Wieder öffnete sich die Tür. Dieses Mal langsam und leise. Würdig und mit feierlicher Miene trat Annettes Gemahl ein.

Er war ein kleines, dürrs Männlein mit vorgezogenen Schultern und grummern Rücken. Das glattrasierte Gesicht war well und fahl, voller Runzeln und Falten, und die Augen, die vielleicht einmal klug und geistvoll in die Welt geschaut, blickten jetzt mit erloschenem Glanz matt und gleichgültig. „Arme Annette!“ mußte man unwillkürlich denken, wenn man das stattliche junge Weib neben dieser Ruine von Mann sah. Um gut Haupteslänge überragte sie ihn. Sie zählte jetzt 21 Jahre, er stand im 63sten. Und wie war die schöne Comtesse Waldengrund umworben gewesen von jungen, schönen Freiern. Aber ihr Stolz, ihre maßlose Eitelkeit und Genußsucht, hatten sie geblendet. Der eine war ihr nicht reich genug, der andere von zu gewöhnlicher Herkunft, der dritte zu ungebildet usw. Da hatte der Vater eines Tages seinen Jugendfreund den Kammerherrn mit ins Schloß gebracht und zu Annette gesagt: „Mein Kind, du bist so sonderbar geartet, daß das Glück einer normalen Ehe dir niemals blühen wird. Du hast eben kein Herz, das lieben könnte. Hier habe ich dir nun einen Freier gebracht, der dich vergöttert, und dir alles zu bieten vermag, wonach du dich so sehr sehnst. Der Kammerherr ist ein sanfter, überaus gutmütiger Mensch, treu und gewissenhaft, steht hoch in Ehren und hat sehr viel Geld. Was ihm fehlt, ist einzig und allein die Jugend.“

Lange bedachte Comtesse Annette sich und dann geschah, was alle Welt in Staunen setzte — sie wurde Freifrau von Schwachtenberg.

„Nun, liebe Schwägerin,“ sprach der Kammerherr saftig und ruhig, wie das seine Weise war, „ich hoffe, du wirst uns den Gefallen tun. Der Herr Baron verdient es um dich. Tue es um deines Pappas willen und laß uns in Frieden von einander scheiden.“

Etwas wie Mitleid überkam Ilses Herz, als sie den gebeugten Mann so dastehen sah. Sie erfüllte ihn seine bescheidenen Wünsche fast immer, darum wurde sie denn auch endlich anderen Sinnes und versprach, in einer Viertelstunde im Salon zu sein.

Das hielt sie. Doch Annette war ganz und gar nicht mit ihr zufrieden, denn sie behandelte den lebenswürdigen Herrn Baron mit eifriger Kälte. Seine lebhaften, schwarzen Augen, die ihr Herz auf dem ersten Ball hatten erbeben lassen, machten heute gar keinen Eindruck auf sie. Baron Radkowski war ein großer, ein wenig zu schlanker Herr mit einnehmenden Zügen. Dem schmalen, mädchenhaften Gesicht stand das flotte, leicht gekräufelte dunkle Schnurrbartchen sehr gut. Das mächtige schwarze Lockenhaar, das über die hohe weiße Stirn fiel, verlieh dem interessanten Antlitz etwas Geniales, besonders Anziehendes. Ein Genie war der Baron ja auch, wie seine Bewunderer ihm schmeichelten.

Fortsetzung folgt.